

**Gottesdienst am 13.02.2022 Septuagesimae in der Neustädter-  
Universitätskirche, Predigt zu Mt 14, 22-33, Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk**

**<sup>22</sup>Und alsbald drängte Jesus die Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm ans andere Ufer zu fahren, bis er das Volk gehen ließe. <sup>23</sup>Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er auf einen Berg, um für sich zu sein und zu beten. Und am Abend war er dort allein. <sup>24</sup>Das Boot aber war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen; denn der Wind stand ihm entgegen. <sup>25</sup>Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem Meer. <sup>26</sup>Und da ihn die Jünger sahen auf dem Meer gehen, erschraaken sie und riefen: Es ist ein Gespenst! und schrien vor Furcht. <sup>27</sup>Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!**

**<sup>28</sup>Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser. <sup>29</sup>Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu. <sup>30</sup>Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, rette mich! <sup>31</sup>Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? <sup>32</sup>Und sie stiegen in das Boot und der Wind legte sich. <sup>33</sup>Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn.**

Liebe Gemeinde, noch ist mein Lebensschiff unterwegs auf dem Meer der Pandemie. Es sind jetzt nicht gerade haushohe Wellen, die an mein Schiff schlagen. Die Lage ist wohl im Griff und man plant schon den ersten fröhlichen Landgang ohne Maske, dann wenn die Pandemie vorbei ist und alles wieder offen ist. Was mich nervt ist dieses ständige Geschaukele seit 2 Jahren, die kleinen Wellen, die an mein Leben schlagen. Das fällt mir sofort ein, als ich die

Geschichte höre. Und eine Stimme sagt zu mir: Aber Herr Pfarrer können Sie nicht einmal über etwas Anderes predigen als Corona? Und ich sage: Ich predige nicht über Corona. Ich will predige heute von dem, der da über das Wasser kommt. Ich erzähle von dem, der mich herauslocken kann aus meinem Pandemieschiff. Ich sehe einen, der mich schützen, retten und beleben kann und das ist nicht der Lauterbach, Drostens oder sonst wer. Ich möchte ihn näher kennenlernen... Da kommt mir einer entgegen. In den letzten zwei Jahren habe ich immer mit der Hoffnung gelebt, dass es noch mehr gibt als das, was gerade so abgeht. Das hat mich immer dann beflügelt, wenn mich der Lockdown auf den Boden zwang. Ja – manchmal war ich wie eines der eingemotteten Flugzeuge, die ich beim Vorbeilaufen am Flughafen sehe. Triebwerk abgedeckt, Plastikfolie vor den Fenstern, startfähig, aber nicht startbereit. „You are grounded“ – Du bleibst am Boden, sagt man in Amerika und das bedeutet: Hausarrest! Keine Freunde kein Spaß.

Und nun die Gestalt über dem Wasser. Wie einer der ans Fenster klopft. Hey – komm raus. Da kommt er über das Wasser. Damit ich ihn sehe, muss ich meinen Blick nicht radikal wenden oder heben. Ein bisschen höher nur, ein bisschen hinüber nur über all die Nervereien und die Nachrichte, dann sehe ich ihn. Es ist gar nicht so schwer. Für die andere Lösung muss ich mich nicht total umkrepeln oder religiös bekehren. Das schaffe ich! Da kommt er über das Wasser

In den letzten Jahren hat es genug Situationen gegeben, wo ich das gebraucht habe. Ich habe gedacht: Nur keine Verzweiflung, da ist doch noch mehr! Mehr als die Zahlen, mehr als die Maske und all die Hygiene. So habe manchmal einen positiven oder humorvollen Gedanken gefunden, gerade dann, wenn es niemanden – auch mir nicht - zum Lachen zu Mute war. Ich finde es manchmal drollig, wie sich unser Leben verändert hat. Bis heute wasche ich mir die Hände manchmal zur ersten Strophe von Befiehl Du Deine Wege. Und vor den Arkaden,

da machen die Menschen eine wohl geordnete, superdisziplinierte Schlange und stehen für den Test an, so dass ich denke, ich bin im London der 60er Jahre. Die Pandemie weckt neue Fähigkeiten. Ich glaube, Menschen haben immer eine Sehnsucht und auch die Kraft, sich aus schwierigen Umständen zu befreien, auszusteigen aus dem Boot. Nein – das ist kein Gespenst, das über das Wasser geht. Das ist der Mensch wie er sein kann, wie Gott ihn geschaffen hat.

Jeder und jede von uns hat es einmal in diesen Jahren geschafft, den Blick zu heben. Die Menschen in Italien haben vom Balkon gesungen. Andere haben für den Nachbarn eingekauft. Als ich krank war, bekam ich Suppe vor die Tür gestellt, Anrufe und viele, viele WhatsApp Nachrichten. Schon wenn ich meinen Blick hebe, weg von meiner Not, meinem Frust, wenn ich meinen Mit-Menschen bemerke, wenn ich Lust habe, irgendwas zu tun. Dann geht der Blick in die richtige Richtung. Nein – es muss nicht das himmelhohe Hoffnungs- und Glaubensideal sein. Genau das reicht. Und genau dafür ist viel öfter Kraft da, als ich so dachte.

Über das Wasser kommt eine Erinnerung entgegen an das, was ich sein kann. Es ist – wenn ich einmal so platt sagen darf – ein geistlicher Booster. Schützt mich nicht nur, sondern gibt Energie und Lebenskraft.

Und ich will am liebsten aufstehen. Aussteigen aus dem Boot in das ich mich pandemiebedingt gekauert habe. Raus aus der Covid Höhle. Zurück ins Leben und wenn es sein muss über das Wasser. Denn es reicht mir! Ich habe genug von den ganzen Hygieneexperimenten, der Symbolpolitik und ich will mal wieder leben. Also raus aus dem Boot. Dieser Mensch, der da über das Wasser kommt, dieses Ebenbild Gottes kann ja nicht nur Nächstenliebe. Ich will Sport mit Anderen, Konzerte erleben oder selbst Musik machen und zwar nicht alleine in

meinem Zimmer! Einen Urlaub planen ohne Angst vor der Stornierung. Der Mensch in Leichtigkeit, homo ludens, wie der Lateiner sagt.

Wird es klappen? Nach ein paar Schritten schon verliert Petrus den Boden unter den Füßen. Ach das kenne ich auch. Diese Geschichte mit guten Vorsätzen und Plänen, die im Alltag dann ganz schnell zerbröseln. Jetzt wäre es Zeit für den Mentalcoach. Für Disziplin. Für die Optimierung. Es gibt genug Angebote. Es gibt Superfood, tägliches Yoga, alkoholfreien Schnaps, Kochkurse und fair hergestellte Sportkleidung für das home office. Und während ich noch suche auf Instagram und mich tatsächlich frage, ob ich da oder dort was bestellen soll, weil mein Leben immer noch besser und leichter sein könnte, da reicht mir Einer die Hand.

Du Kleingläubiger, warum hast Du gezweifelt. Warum hast Du gezweifelt an Dir und Deinen Möglichkeiten? Warum hast Du gezweifelt, dass Du doch ein Gotteskind bist?

Und ich nehme diese Hand, die sich mir entgegenstreckt. Ich habe nie davon geträumt, über das Wasser zu laufen. Ich träume davon, aufzustehen und erste Schritte zu wagen. Und falls ich den Boden unter den Füßen verliere, dann ist es so wichtig, dass sich mir eine Hand entgegenstreckt. Nicht etwa, weil ich nur Glauben hätte. Fast im Gegenteil, eher weil sie mich gehalten und gezogen hat nicht nur in den letzten beiden Jahren. Religion und Glaube sind so ein großer Lebensgewinn sind, solange sie nicht missbraucht werden, um Menschen im Dienst einer vermeintlich guten Sache zu radikalieren. Wenn sich Jesus zu Petrus oder zu mir hinunterbeugt, um mich aus dem Schlamassel herauszuziehen, dann sehe ich plötzlich eine Idee vor mir, wie ich auch selbst als Christ leben möchte.... Ich möchte für Andere der sein, der übers Wasser entgegenkommt. Ich will derjenige sein, der anderen die Hand entgegenstreckt. Der sie aus ihrem Elend zieht. So wie ich das selbst erlebt habe mit dem, der über das Wasser kommt. Welch Ermutigung. Deshalb habe ich davon erzählt. AMEN